

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Inserionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Anklangen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Inserionsaufträge
 Haasonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Reichman & Frenkler, Senatorska 18.

Объявление.

Александровская Таможня симъ объявляетъ, что 1. (13.) Декабря с. г., въ 12 часовъ дня будутъ производиться съ публичнаго торга при Магистратъ гор. Лодзи два мельничныя камня оцѣненные въ 110 рублей.
 27 Октября 1889 года.
 Управляющій Александровскою Таможнею.

Inland.

St. Petersburg.

Der gute Berliner Cours wird vom „Гражданинъ“ mit Freuden begrüßt. Er erklärt diese Erscheinung mit den Vorgängen auf dem Getreidemarkt, wo es fortlaufend heiße: „fest“. Die Nachfrage nach Getreide nehme zu und da wir die Hauptlieferanten auf diesem Gebiete seien, so wachse natürlich auch die Nachfrage nach Creditrubeln.
 Von wie langer Dauer dieses Steigen der Getreidepreise sein werde, das läßt sich jetzt natürlich noch nicht genau beantworten. Eines aber ist der Beachtung werth, eine eigentümliche Laune des Schicksals; im vorigen Jahre sah man zu Beginn des Winters in Folge der guten Ernten in Rußland und der schlechten in Deutschland einer starken Nachfrage nach Getreide seitens Berlins entgegen; hingegen trat eine große Enttäuschung ein; wir hatten Getreide in Massen in den Häfen angehäuft, die Nachfrage ging aber stetig zurück, die Getreidepreise fielen und schließlich kam es zu einer großartigen Krisis für unsere Landwirtschaft: die große Masse der Gutsbesitzer, die ein Hinaufgehen der Preise im Anfang des Winters erwarteten

hatten, mußten — bei verdreifachten Lohnsätzen — ihre Producte für einen Spottpreis loschlagen. Jetzt ist das Bild gerade das entgegengesetzte: in Deutschland war die Ernte eine bessere als bei uns und — was sehen wir? Zu Beginn des Winters steigt die Nachfrage in Deutschland und der Cours wächst zugleich mit den Getreidepreisen. Vielleicht ist aber die gesteigerte Nachfrage durch den Wunsch hervorgerufen, die letzten Tage der Navigation auf dem finnländischen Meerbusen auszunutzen; und ebenso wahr ist's auch, daß dieses erfreuliche Zusammentreffen des Steigens der Getreidepreise und des Courses in den meisten Fällen den Ursachen der jüdischen Kornhändler zu Gute kommen wird, in den allerwenigsten aber der Landwirtschaft selbst. Indessen bleibt es immerhin interessant, diesen Unterschied des Oktober 1888 und 1889 zu constatiren.
 — Etwas Apotheken-Statistik veröffentlicht die „Hococra“ an der Hand offizieller Daten, die gerade im Hinblick auf den soeben stattgehabten Pharmazeuten-Kongress nicht uninteressant erscheinen. Die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1887. Damals zählte man in Rußland 2616 öffentliche Apotheken, d. h. durchschnittlich auf je 42,233 Einwohner eine, während 10 Jahre früher auf 49,350 Einwohner nur eine Apotheke kam. Am meisten Apotheken gab es im Weichselgebiet und in den Dnieperprovinzen: nämlich eine auf 17,000 Einwohner; während in den übrigen Gouvernements ohne Landschaftsinstitutionen auf je 27,000, in den landschaftlichen auf je 55,000, im Donischen Kosakengebiet gar nur erst auf 64,000 Einwohner eine Apotheke entfiel. Für den Kaukasus stellte sich diese Ziffer auf 54,000, in Sibirien auf 124,000, in Zentral-Asien auf 409,000. In den Residenzen und Gouvernementsstädten waren 514 Apotheken vorhanden.

Was die Anzahl der Apothekenpersonals betrifft, so belief sie sich auf 4,165 Pharmazeuten und 2,260 Apothekergehilfen und Lehrlinge.
 Diese Apotheken führten 14,795,356 Recepte aus im Guldbetrage von 7,217,454 Rbl., was also ca. 48 Kop. pro Recept macht und 6 1/2 Kop. pro Einwohner. Hierzu kommen noch für 4,305,513 Rubel Medicamente und Apothekerwaaren, die ohne Recept verabfolgt wurden, was noch weitere 3 1/2 Kop. pro Einwohner im Jahr macht. Der Gesamtumsatz der Apotheken belief sich im Berichtsjahre auf 12,522,767 Rbl. Speziell in Petersburg trugen die Einwohner i. J. 1887 gegen 1,608,641 Rbl. in die Apotheken, was pro Kopf der Einwohnerzahl 1 Rbl. 86 Kop. ausmacht.
 — Zur Durchsicht im Bauministerium befindet sich, wie die „Hococra“ erfahren, das Projekt einer Errichtung von meteorologischen Stationen auf allen wichtigeren Dampfschiffs- und Eisenbahnstationen. Derartige Stationen sollen jede 150 Werst errichtet werden. Jede Station soll mit einem einfachen und bequemen Beobachtungsapparat versehen werden, welcher auch selbst Nichtspezialisten die Möglichkeit bietet, die wesentlichsten Beobachtungen anzustellen. Alle auf den meteorologischen Stationen gesammelten Beobachtungen sollen täglich per Telegraph in ein speziell zu diesem Zweck zu errichtendes Centralbureau mitgetheilt werden, in welchem nach demselben synoptische Karten zusammengeflocht werden sollen. Für die erste Einrichtung dieser Stationen sind 60,000 Rbl. erforderlich. Ein Theil der Kosten zum Unterhalt derselben soll den Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsgesellschaften auferlegt werden.
 — In St. Petersburg Kaufmannskreisen wird gegenwärtig eine sehr interessante Frage lebhaft besprochen. Es handelt sich um das Projekt eines dortigen Ver-

treeters der Kaufmannschaft G. Zaluschew, das von demselben beim Kaufmannsamt eingereicht wurde und für die gesammte russische Kaufmannswelt eine große Bedeutung hat. Herr Zaluschew schlägt vor, gehörigen Ortes darum zu petitioniren, daß Kaufleute, die im Laufe einer gewissen Anzahl von Jahren Gilde gezahlt haben, und in Folge irgend welcher Umstände sich von ihren Geschäften zurückziehen, auch fernerhin das Recht behalten sollen, dem Kaufmannsstande anzugehören, ohne irgend welche Gildensteuer zu zahlen. Das Projekt ist von Herrn Zaluschew eingehend ausgearbeitet und motivirt bereits im Mai im Kaufmannsamt eingereicht worden, jedoch bisher, dank irgend einer sonderbaren Zufälligkeit, vom letzteren unberücksichtigt gelassen, obwohl es doch von Wichtigkeit ist.
 (St. P. 3.)
 Wilna. Die Erbin des Fürst Wittgenstein'schen Gütercomplexes, die Fürstin Hohenlohe, beabsichtigt russischen Vätern zufolge, die ihr durch Erbschaft zugefallenen Güter zu verkaufen. Zu diesem Behufe wird der Bevollmächtigte der Fürstin in Wilna ein specielles Comptoir eröffnen.
Ausländische Nachrichten.
 — Sehr beachtenswert erscheint die augenfällige Ruhe und Friedfertigkeit, die sich gegenwärtig in der öffentlichen Stimmung der französischen Bevölkerung zeigt. Man erblickt darin eine erfreuliche Folge der Weltausstellung, die den Franzosen es zum Bewußtsein geführt haben, welche großen wirtschaftlichen Vortheile das Vertrauen auf ihre Absicht, Frieden zu halten, ihnen bringt. Die Folge dieser letzteren drücken sich in den Zah-

Peter Bolz's Vermächtniß.

Roman von R. Litten.

(40. Fortsetzung).

Das läge Erwachen aus seinem Liebestraume — dem ersten und darum doppelt heißen, den sein Herz geträumt — hatte seinem Gefühlsliden einen jähen Stoß versetzt, von dem er sich, trotz aller Aufblutung seines männlichen Willens, kaum erholen konnte.
 Was half es, daß er sich selbst unmännlich und schwach nannte, mit noch größerem Eifer als sonst sich seinem Berufe hingab, halbe Nächte hindurch studirte, daß er Alles vermied, um mit Eva, wenn auch noch so flüchtig, zusammenzutreffen, daß er sich Mühe gab, sie in einem zweifelhaften Dichte zu sehen, sie geringer zu achten. Was half das Alles? Ihr Bild wich nicht aus seinem Herzen und raubte ihm Lebens- und Schaffensfreudigkeit. Und doch mußte er nach außen hin beides zeigen, auch der Mutter gegenüber den alten Frohsinn heucheln. Er wußte freilich, daß das Mutterauge sich trotzdem nicht täuschen ließ.
 Wie oft hatte er einen Blick voll heimlicher Sorge auf seinem Gesicht zu fühlen gemeint, wenn auch nie ein Wort gefallen war, welches apren ließ, daß die alte Dame wußte, was in seinem Herzen vorging. Werner dankte ihr im Stillen für ihren Zart-

finn! Er hätte kein Mitleid ertragen können, selbst von der Mutter nicht; die Wunde schmerzte zu sehr, die durfte auch nicht von der weichen Hand berührt werden.
 Eine Klage, ein Aussprechen verbot sein Mannesstolz vollenbes. Sollte er sagen: „Sieh, Mutter, das that man Deinem Sohn! Seine heilige, tiefe Liebe wurde verworfen, sein Herz verschmätzt und ein Leichtfertiger, der mit Mädchenherzen spielt, ihn vorgezogen!“
 „Nein und tausendmal nein! Nur kein Mitleid, ich ertrüge es nicht!“ kam es fast laut von Werner's Lippen. „Ich will Herr dieser Schwäche werden; ich will es und ich werde es! Wenn nicht anders, so gehe ich fort von hier, ich finde schon einen andern Wirkungskreis!“
 Er war wieder in der Nähe der Thür gekommen und schaute auf Eva, die noch immer seinen Blicken sichtbar im Saale stand. Wo blieben bei ihrem Anblick die guten Vorsätze, seine Festigkeit, sein Trost? „Wie schön sie ist, wie lieb und gut! Jeder ist ihres Lobes voll, rühmt ihre Bescheidenheit, die ihr trotz ihres Reichthums geblieben und ihren Wohlthätigkeitsinn. Wie ein Engel des Lichts erscheint sie in den Hütten der Armuth — wie oft segnen meine armen Kranken sie.“
 Eine weiche Stimmung übermannte ihn. „Mein süßer Liebling! Und ich sollte aufhören Dich zu lieben, sollte Dich zu vergessen suchen? Und es thut ihr leid, mir Schmerz bereitet zu haben! Wie demüthig fast begegnet ihr Blick manchmal dem meinen, gleich, als müßte sie mir Abbitte thun dafür, daß sie mir wehe that, daß sie meine Liebe nicht erwidern konnte!“

Der Blick des Arztes war bei seinem Sinnen theilnahmslos über die Menge geschweift. Plötzlich blieb er mit starkem Ausdruck an einer bestimmten Stelle haften. „Eräume ich denn?“ kam es nach einer Minute von seinen Lippen. „Eräume ich oder narret mich ein Gebilde meiner erregten Einbildung?“
 Er strich sich mit bebender Hand über die Augen und blickte wieder auf zwei Herren, die sich der St. A. näherten, wo er sich befand. „Nein, es ist keine Täuschung! Es ist Walroden!“ Er blickte auf Eva Lunau, die, völlig unbefangen, noch immer im Gespräch mit der Dame stand. Da klang die Stimme des ihm wohlbekannten Staatsanwalts von Helbern an sein Ohr. „Verzeihung für einen Augenblick, Herr Regierungsrath! Meine Frau winkt mir; gleich bin ich wieder bei Ihnen, um Sie, wie versprochen, Fräulein Lunau vorzustellen.“
 Also vorstellen lassen wollte man sich! Die Vergangenheit sollte kaltblütig ignorirt, das ahnungslose Herz überrumpelt werden! Nein, das durfte nicht geschehen! Vergessen war verschmätzte Liebe, verschmätztes Verben, nur Eins wußte Werner Lorenz in diesem Augenblicke: an Peter Bolz's frischem Grabe hatte er Eva seine Freundschaft angetragen und sich selbst gelobt, ihr an Stelle des alten Freundes, Schutz und Hilfe zu sein. Nun war der Augenblick zur Erfüllung seines Gelübdes gekommen. Sie mußte vor jeder Ueberraschung geschützt werden.
 Mit wenigen raschen Schritten war er neben Eva, von welcher sich soeben die alte Dame verabschiedet hatte. „Fräulein Eva,“ stammelte er, „Walroden ist hier im Saale und im Begriff, sich Ihnen zu nähern.“

Er stockte und sah erschrocken auf das Mädchen, dessen Gesicht todtenbläß geworden war und durch dessen Körper ein Beben ging. „Verzeihen Sie, daß ich Sie erschreckte,“ sagte er weich. „Auch die Freude kann schädlich werden, das hätte ich bedenken sollen!“
 Eva hatte sich geizt und während eine rothe Gluth ihr Gesicht überfluthete und ihre Augen strahlten, sagte sie leise, wie träumend: „Also doch mein Freund, doch mein Freund. Nun kann noch Alles, Alles gut werden!“
 Werner war viel zu aufgeregt, um die Worte des jungen Mädchens richtig zu deuten, zumal, da fast in demselben Augenblicke der Staatsanwalt mit Walroden erschien, um ihn Eva in aller Form vorzustellen. Letztere verbeugte sich mit vollkommener Ruhe. Kein Zug ihres Gesichtes bebte, als sie höflich auf die artige Anekdote Walrodens erwiderte und doch wollte es dem Staatsanwalt scheinen, als wäre das Fräulein bei aller Höflichkeit recht zurückhaltend, als begegne sie dem schönen Manne kühler, als es sonst in ihrer Art lag.
 Eine ähnliche Bemerkung, nur noch im verflärkten Maße drängte sich ihm auf, als er seinen jungen Kollegen mit Dr. Lorenz bekannt machte. Letzterer behauptete mit der ihm eigenen gewinnenden Artigkeit, die Bekanntschaft des Herrn Doctors bereits vor Jahren gemacht zu haben, was dieser, seinem sonst so liebenswürdigen Wesen entgegen, fast schroff in Abrede stellte und durchaus nicht die Hand bemerkte, die Walroden ihm freundlich hinhielt.
 Der Staatsanwalt war fast froh, als Fräulein Lunau sich in demselben Augen-

lenergebnissen aus, welche die Rechnungs-
abschlüsse der Weltausstellung liefern: Nach
denselben hat die Verwaltung 28,149,352
Karten (darunter 11,069 des Finanzminis-
teriums) verkauft, so daß von den ausgege-
benen 30 Millionen nach dem 6. November
noch 1,861,717 Karten unbenutzt blieben.
1878 wurden nur an 12,600,000 und
1867 nur deren 8,407,000 eingenommen.
Die Einnahmen der Weltausstellung belaufen
sich auf 49 1/2 Millionen: vom Credit foncier
für die Ausstellungsbonds 21 1/2 Millionen,
für Konzessionen u. s. w. 2 Millionen, für
Verkauf von Materialien (Schätzungsweise)
1 Million und Zuschuß des Staates 18
Millionen, sowie der Stadt Paris 7 Mil-
lionen. Diefen Einnahmen stehen Ausgaben
in Höhe von 41 1/2 Millionen — dieselben
waren auf 43 Millionen veranschlagt —
gegenüber, so daß ein Reinertrag von
acht Millionen erzielt wurde. 1867 betrugen
die Einnahmen 27,144,660 Frs., die Aus-
gaben 22,988,820 Frs., die Mehreinnahmen
denach 4,130,840 Frs., 1878 hingegen
die Einnahmen 23,685,200 Frs., die
Ausgaben 55,390,000 Frs., das Defizit
demnach 31,704,800 Frs. — Das Ruhe-
bedürfnis ist auch bei dem neuesten Vou-
langer-Nummel in unzweideutiger Weise her-
vorgehoben. Nirgends wurden die Anstifter
der Kundgebungen ermutigt. Man hat,
wie es scheint, allmählich den Geschmack an
diesem Straßensumpf verloren. Im Allge-
meinen ist man geneigt, in dieser Thatsache
einen Triumph der gegenwärtigen Regierung
zu erblicken, die es dahin gebracht habe,
daß die friedlichen Bürger wieder Muth und
Vertrauen zu der Sicherheit und Stetigkeit
der Regierungsverhältnisse fassen könnten.
Ob diese Auffassung indessen nicht etwas zu
optimistisch ist, muß die Zukunft lehren.
Daß indessen in der That ein Stimmungsw-
echsel eingetreten ist, wird von guten Be-
obachtern der öffentlichen Angelegenheiten ver-
bürgt. Man hat das Bedürfnis nach den
Arbeiten des Friedens, deren goldene Früchte
die Weltausstellung gereicht hat. Leider
sind aber noch genug friedensfeindliche Ele-
mente obenan; aber im Allgemeinen treten
die Friedensfreunde jetzt zahlreicher und fester
auf. So hat beispielsweise der Gedanke an
einen Nachkrieg für 1870 und an die Wie-
dereroberung von Elsaß-Lothringen ganz be-
deutend an A. abbreitung und Stärke abge-
nommen. Man sagt sich in immer weiteren
Reifen, daß dieser Gedanke nur auszuführen
sein würde, wenn man die Werke des Frie-
dens der Vernichtung aussehe, die Mensch-
heit in ein Meer von Blut tauchen wollte.
Man weiß, daß alle Deutschen, Engländer
und Italiener und sonstigen Fremden, welche
die Ausstellung besucht haben, den besten
Eindruck von dem Fleiß und der Arbeits-
freudigkeit der Franzosen bekommen haben.
Darauf ist man hieszulande stolz und wacht
ängstlich darüber, daß dieser gute Eindruck
nicht so bald zerfällt werde. Es fragt sich
nun, wie lange diese günstige Stimmung
anhalten wird. Eins dürfte indessen den
Franzosen daraus klar werden, nämlich, daß
es nicht die Deutschen sind, welche die Frie-

gerischen Leidenenschaften herausfordern und
nähren. Hat der Chauvinismus in dem
Augenblicke verstummen müssen, als es galt,
die Ausstellung unter Dach zu bringen? Ist
seitdem etwas von der Kriegseloge zu hören
gewesen? Wer sind also die Urheber derselben
gewesen, die Deutschen oder die Franzosen?

Das Haushaltungsbuch der Frau.

Während das Gebiet der Production
dem Manne überlassen ist, ist das Gebiet der
Consumtion der Frau zugewiesen. Die Ver-
herrschung des letzten Gebietes ist nicht min-
der wichtig als die des ersteren. Von der
Art und Weise, wie die Consumtion betrieben
wird, hängt das Glück der einzelnen Fa-
milien, das Glück der künftigen der Gesell-
schaft ab. Leider werden aber unsere Frauen
für die ordnungsgemäße, rationelle Consumtion
nicht so vorbereitet und geschult wie
der Mann für die Production. Für die
Frau giebt es keine Schulen, wie die ge-
werblichen Schulen, die den Mann in der
Herstellung wirtschaftlicher Güter unter-
weisen. Die Frau muß deshalb, wenn sie
die Güter, die der Mann erwirbt, erhalten
und in rechter Weise verwenden will, Klar-
heit und Festigkeit des Willens, Umsicht und
Aufsicht in allen Stücken haben, um so mehr,
als sie bei der Consumtion der Güter an
bestimmte Grenzen gebunden ist und mit
einem festen Einkommen rechnen muß, das
in den meisten Fällen nicht so wächst, wie
die Verpflichtungen, die, z. B. in Folge der
Vermehrung der Familie, an die Frau her-
antreten. Von der richtigen Consumtion der
Güter hängt der Friede und das Glück des
Hauses ab. Sie schafft Behaglichkeit und
Wohlbefinden. Wo die Frau nicht richtig
zu consumiren versteht, da muß sie immer von
neuem den Mann um Zuschüsse anfragen,
was zu Aergernissen und zum Unfrieden
führen kann. Die rechte Hausfrau muß wie
ein tüchtiger Feldherr sein, der Alles wohl
zu leiten versteht, und dafür sorgt, daß allen
Verhältnissen Rechnung getragen wird. In
unseren Tagen ist das wesentlich schwerer als
früher, wo die Anforderungen noch nicht so
gesteigert waren. Ordnung im Haushalt ist
heute mehr, als je die Grundbedingung des
Wohlfandes, und jedes planlose Wirtschaften
rächt sich bitterlich. Die Frau muß mit
klarem Feldherrnblick in die Zukunft schauen,
und darf niemals ihren Liebhabereien und
Läunen Folge geben. Um eine richtige Con-
sumtion zu erzielen, ist es nun vor Allem
nötig, am Ende des Jahres einen Voran-
schlag für das nächste Wirtschaftsjahr an-
zufertigen, das müssen Mann und Frau ge-
meinschaftlich thun. Es ist im Familien-
haushalt so nötig, wie im Gemeinde- und
Staatshaushalt. Nur auf Grund eines
solchen Voranschlags lernt man sich nach
der Deede strecken und nur das Nothwendigste
anzuschaffen. Nur durch einen solchen Vor-
anschlag lernt man sparen, und für jene
Tage zurücklegen, von denen geschrieben steht:
sie gefallen mit nicht. In einem geordneten

Haushalt muß am Ende des Jahres ein
Ueberschuß bleiben. Das Budget des Hauses
muß nun vor Allem auf einem festen Wirth-
schaftselge aufgebaut sein, das in möglichst
langen Zeiträumen, am besten monatlich ge-
zahlt werden muß. Auch der Frau muß es
möglich gemacht werden, größere Einkäufe zu
machen und von dem Wirtschaftselge einen
Ueberschuß erzielen zu können. Natürlich
muß im Hause auch eine strenge Scheidung
zwischen Geschäfts- und Haushaltscasse ein-
geführt sein. Wo die Frau ohne Weiteres
die Vorräthe des Geschäftes für die Familie
mit benutzen kann, da kommt keine Ordnung
in den Haushalt. Die Summe, welche für
das nächste Jahr zu Gebote steht, muß, so
weit wie dies möglich, berechnet werden.
Beim Beamten wird dies am leichtesten sein.
Schwerer schon beim Arbeiter, dessen Lohn-
verhältnisse Schwankungen unterworfen sind,
am schwersten aber bei dem selbstständigen
Geschäftstreibenden, der fortwährend Ver-
mögensverlusten ausgesetzt ist. Bei der Her-
stellung des Voranschlags müssen besondere
Gruppen gebildet werden, die allein im
Stande sind, einen rechten Ueberschlag zu ver-
schaffen. Man kann ungefähr 11 Gruppen
unterscheiden. Dahin gehören Nahrung, Klei-
dung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Ge-
sundheitspflege, Geistespflege u. s. w. Am
wichtigsten darf unter diesen Gruppen bei den
Ausgaben für Wohnung, Heizung, Beleuch-
tung und Gesundheitspflege gespart werden,
da hier eine übertriebene Sparjamkeit für
die Familie gefährlich werden kann. Eine
weitere Frage ist nun, in welchem Verhält-
nis diese Gruppen zu einander stehen sollen.
Das Verhältnis ist aller Orten und in allen
Familien ein anderes, und muß immer im
besondern Falle festgestellt werden. Die Be-
strebungen der Statistiker, das Durchschnitts-
verhältnis festzustellen, sind wenig von Erfolg
gekrönt gewesen, da das nötige Zahlenma-
terial fehlt. Die Frauen führen zu wenig
zu Buch. Die Frau muß deshalb ein Tage-
buch führen, in welchem sie Tag für Tag
ihre Einnahmen macht. Dieses Buch führt
Datum, Gegenstand, Einnahme und Ausgabe
auf. Es muß allezeit bereit liegen und auch
die Kleinigkeiten müssen gewissenhaft in das-
selbe eingetragen werden. Ein solches Buch,
welches alle Ausgaben kontrollirt, redet als
unser Gewissen zu uns und mahnt uns zur
Sparjamkeit. Neben diesem Tagebuch aber
muß das Wochenbuch angelegt werden, wel-
ches die einzelnen Gruppen enthält, auf welche
nun die Kosten des Tagebuches übertragen
werden. Das Wochenbuch bringt erst volle
Klarheit in die wirtschaftlichen Verhältnisse
und zeigt, wo ein Fehler begangen worden
ist. Es ist auch deshalb der Rechner für die
künftigen Jahre. Es ist das goldene
Buch unseres Haushaltes und als ein Fa-
milienheiligtum anzusehen. Nicht früh genug
kann man mit einer solchen Buchführung
beginnen. Auch das Kind soll schon anfangen,
ein Büchlein zu führen, in welches es seine
kleinen Ausgaben bucht. Die Wohlfahrt der
Familie beruht auf dem Haushaltungsbuch
der Frau. Nur ihr fester Wille, ihr klarer
Ueberschlag und ihre treue Selbsterleugnung

sind im Stande, diese Wohlfahrt zu erzielen.
Was der Mann im Kampfe erwirbt, muß
die Frau im häuslichen Frieden erhalten.
(Leipz. Tagbl.)

Tageschronik.

— Der Herr Stadtpräsident macht
bekannt, daß einer Requisition der Kaiser-
lichen Zollkammer zu Alexandrowo zufolge
am 1. (13.) Dezember d. J. Mittags 12 Uhr auf hiesigem
Rathhause der öffentliche Ver-
kauf von zwei bei genannter Kammer mit
Beschlagnahme belegten Mählsteinen, welche auf
110 Rbl. abgeschätzt worden sind, auf dem
Wege des Meistgebots erfolgen wird.

— Eine eigenthümliche Erfahrung
machte ein Berliner Kaufmann, welcher mit
seinem hiesigen Vertreter am Montag nach
Zgierz fuhr und nach eingetretener Dunkel-
heit zurückkehrte. Derselbe hatte ein Paket
mit Mustern hinter sich unter das halb
aufgeschlagene Verdeck gelegt und den ganzen
Weg die Hand darauf gehalten. In der
Altstadt war das Paket nun auf einmal
verschwunden und das „Wie“ erklärte sich
auf folgende Weise: Die Diebe hatten ein-
fach das Verdeck der Droschke durchschnitten
und das Paket unter der Hand seines
Eigentümers herausgezogen. Dieser war
nun über den Verlust seiner Mustern, die
für Andere nicht den geringsten Werth hat-
ten, für ihn aber augenblicklich unerlässlich
waren, nicht sehr erbaut, mußte sich aber
in das Unvermeidliche fügen. Umso freu-
diger übertrug er der Droschke aber, als einige
Stunden später in seinem Hotel ein Mann
erschien, welcher das Paket in der Altstadt
— gefunden hatte. Daß dies einer der Diebe
war, steht fest. Derselben hielten sicher so-
fort eingesehen, daß der Raub für sie werth-
los sei und schlauer Weise beschlossen, dem
betreffenden Eigentümer, dessen Namen auf
der Umhüllung des Pakets verzeichnet stand,
das Seinige zurückzugeben, um wenigstens
einen Finderlohn herauszuschlagen. Ob diese
Absicht gelungen ist oder ob, was weit rich-
tiger gewesen wäre, der betreffende Herr
den ehelichen Finder den Stroh gezeigt hat,
konnten wir nicht erfahren.

— Daß man für die Ehrlichkeit nicht
immer Dank, geschweige denn Belohnung
erntet, das mußte neuerdings ein Fleischer-
meister aus unserer Nachbarstadt Zgierz er-
fahren. Derselbe hatte am Dienstag 35
Stück Schöpfe auf den hiesigen Viehmarkt
gebracht und verkaufte dieselben sämmtlich
zu dem vereinbarten Preise von 2 Rbl. 85
Kop. pro Stück an einen bekannten Flei-
schermeister in Balut, welcher, da der Ver-
käufer kein großer Rechenmeister ist, die
Summe selbst ausrechnete und ihm 109
Rbl. 60 Kop. auszahlte, worauf sich der-
selbe ohne Weiteres auf den Heimweg be-
gab. In Zgierz angekommen, übergab er
seiner Frau den erwähnten Betrag, dieselbe
rechnete jedoch der Vorität halber noch ein-
mal nach und machte schließlich ihrem Manne

blicke von den Herren verabschiedete. Ihre
Absicht als beschiedenes Mitglied des Künstler-
personals rufe sie, so erklärte sie lächelnd.

In der That war die für die Pause
festgesetzte Zeit verstrichen, und der zweite
Theil des Concertes begann. Dr. Lorenz
eröffnete denselben, doch wollte es seinen
näheren Bekannten scheinen, als handbabe
er den Bogen nicht mit gewöhnlicher Berve,
sondern sei augenblicklich nicht recht bei der
Sache. Dafür entschädigte Fräulein Lunau,
die gleich nach ihm das Violinconcert be-
trat, die Zuhörer reichlich. Sie hatte zur Ver-
wunderung des sie begleitenden Herrn, den-
selben noch im letzten Augenblicke um ein
anderes Stück gebeten. Statt der vorher
bestimmten Arie sang sie Uhlans Frühlings-
lied: „Die lindten Lüfte sind erwacht.“

Sie sang es herrlich.
Wie Verhängnis jubelte es durch den
Saal: „Nun muß sich Alles, Alles wende-
den.“

Wie stilllich das Lied für Fräulein
Lunau's Stimme liegt, hieß es im Saal,
als sie geendet.

Auch Werner mußte zustimmen. Tief
im Herzen dachte er: „Es war der innere
Tubel, der sich nach dem Wiedersehen Wal-
rodens Bahn brach.“

Er hatte Recht, der junge Arzt; nun
war er über den Gegenstand dieses inneren
Tubels sehr im Unklaren.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Regierungsrath Walrodens war bereits
zwei Monate in B. und der erklärte Lieb-
ling aller Salons, die Schwärmerei aller
jungten Damen, vom Wadtschischen bis zur
gereiften Schönheit, die Hoffnung aller mit

heirathsfähigen Töchtern gesegneten Mütter.
Aber seine Bekanntschaft mit Eva Lunau,
der gefeiertsten Schönheit der Stadt, war
noch um keinen Schritt weiter gediehen, als
an jenem ersten Abend. Die junge Dame
wich ihm nicht aus; sie sprach höflich mit
ihm, wie mit jedem Anderen, und doch war
diese gleichgiltige Artigkeit, diese ruhige Fei-
tertheit für ihn bestimmend, jede noch so leise
Vertraulichkeit, jede Erinnerung an die Ver-
gangenheit fernzubehalten.

Er hatte, als ihn die Versetzung nach
B. traf, Eva fast vergessen. Ja, schon an
der Seite seiner vornehmen, blaffen Braut
hatte er ihrer selten gedacht, und als die
Töchter des Präsidenten gestorben, und er
Eva die einst versprochene Kreuz nun doch
noch hätte halten können, da war ihr Bild
in seinem Herzen fast verblüht. Lauchte es
auch noch in seltenen Augenblicken darin
auf, dann wußte sein Egoismus ihm be-
schwichtigend zuzustimmen, daß das kleine
Mädchen ihm, dem nach hohem Ziele Stre-
benden, doch nur erschwerender Ballast ge-
worden wäre. Vielleicht hatte sie auch schon
längst Erjas für den zerstörten Jugendtraum
gefunden!

Um so überraschender war ihm daher
der Bericht des Staatsanwalts gewesen.
Eva, das beschiedene Rosenknospen, die
vor kaum zwei Jahren wonnetrunken seinen
Liebeständeleien gelauscht, die erste Schön-
heit der Stadt und die reichste Parthe,
das war pilant, verblüht! Trotzdem war
Walrodens in der ersten Zeit seines Aufsen-
halts in B. keineswegs die Versuchung ge-
kommen, seine alte Macht auf Eva's Herz
auf's Neue zu erproben. Erst Eva's sich
stets gleichbleibende Gleichgiltigkeit ihm ge-

genüber reizte den, von den Frauen von
jeher verwohnten eilen Mann und stachelte
sein Interesse für das schöne Mädchen im-
mer mehr.

„Und sie liebt mich doch!“ sagte er
sich, wenn der Gegenstand seiner Wünsche
ihm wieder so unnahbar gegenüberge-
standen.

Sie liebt mich doch; nur ist sie klüger
geworden. Man wird dieses süße Entgegen-
kommen, dieses Siegen ohne vorhergegan-
genen Kampf herzlich satt, und schon der
Neuheit wegen gefällt mir diese Unnahbar-
keit, gleichviel, ob sie wirklich empfunden,
oder nur gut gespielt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Eine Entführungsgeschichte mit
dem denkbar verblüffendsten Ausgang ist
kürzlich in der brasilianischen Provinz Maranh
vorgekommen. Dort liebte ein Jüngling ein
Mädchen, dessen Mutter, eine Witwe, sich
der Heirath widersetzte. Die Liebenden fan-
den Mittel, Briefe zu wechseln, und schließlich
forderte der junge Mann die Geliebte
auf, sich von ihm rauben zu lassen. Er
bestimmte eine Nacht für das dunkle Werk.
Pünktlich ist er zur Stelle — das Haus
thut sich auf — die bekannte Gestalt in dem
langen Mantel, den sie gewöhnlich trug, tritt
hervor, das Haupt verschleiert — sie winkt
— er stürzt auf sie los, zieht sie mit sich
zu seinem treuen Hof und hebt sie in den
Sattel. Dann springt er selbst hinauf, und
bedend vor Wonne und Erregung, sprengt
er, die Angebetete im Arm, durch Nacht

und Wind von bannen. Niemand spricht
ein Wort während des stürmischen Flittes.
Jetzt sind sie am sichern Ort. Er hebt sie
vom Pferde und entschleiert sie, um sie zu
küssen. Aber entsetzt fährt er zurück —
vor ihm steht seine wuthschraubende —
Schwiegermutter in spe. Sie hatte den
Brief aufgefangen, ihre Tochter zu einem
Bruder gebracht und dann dem frechen
Räuber diese angenehme Ueberraschung be-
reitet.

— Lehrexer (zum Sohn des Direktors,
der an einem zum Schulhof führenden offe-
nen Fenster sitzt): „M., machen Sie das
Fenster zu! Das Geschwätz da draußen
stört mich! Wer ist denn da eigentlich auf
dem Hof?“ — „Mein Papa und der Ober-
lehrer Dr. S.“ — „So — so — oh!
Da machen Sie gleich auch den anderen
Flügel auf!“

— Zur Strafe. Elli sitzt mit ihrem
zärtlichen Vetter im Exer. „Über Arthur!
Welche Frechheit! Wenn das nun jemand
sieht!“ — „Verzeihe, Elli! Du hast recht!
Wie soll ich meine Unverschämtheit wieder
gut machen?“ — „Zieh die Vorhänge
zu!“

— Vom Kasernenhose. Felsweibel:
„Tritt der Kerl mit dem rechten Fuß an?
Da mögen die Teufel wieder schön über so
'ne verlorene Seele jauchzen!“

— Der hinreichende Grund. „Wie
geht es denn Ihrem Onkel?“ — „Meinem
Onkel? Der ist ja schon seit dreiviertel
Jahren todt!“ — „Ach, darum seh ich ihn
auch so selten!“

die überraschende Mitteilung, daß er von dem Käufer 9 Mbl. 85 Kop. zu viel erhalten habe, eine Thatsache, welche diesen veranlaßte, scheinbar eine Droschke zu engagieren und dem Käufer das Geld zurückzubringen. Wenn er aber gedacht hatte, daß Jener über die seltene Ehrlichkeit große Freude äußern und recht dankbar sein würde, so hatte sich unser ehrlicher Nachbar aus Züri gewaltig getäuscht. Derselbe nahm das Geld zwar gnädigst an, machte aber keine Miene, den Betragenden zu fragen, welche Auslagen derselbe gehabt habe und als dieser ihn schließlich ersuchte, ihm das Fuhrlohn für den Droschkentischer zurückzugeben, entgegnete der biedere Herr trocken: „Das siehst du nicht im Entferntesten ein; er würde sich auf andere Weise revanchiren, beispielsweise wenn er ihn einmal irgendwo auf der Straße zu Fuß antreffen sollte, so würde er ihn auf seinem Wagen einen Platz einräumen und gratis mitnehmen.“ Die Berliner würden eine berartige Handlungsweise eine „ruppige“ nennen.

Abermals zwei Messer-Misereen. Der in der Ahner'schen Fabrik beschäftigte Arbeiter Ignaz Andrazl gerieth vorgestern Abend auf dem Nachhausewege mit seinem Kameraden Vincenz und Wolekaw Jablanowski und Franz Budzisz in Streit, im Verlaufe dessen er das Messer zog und allen Dreien Wunden beibrachte. Die Scene spielte sich vor dem Hause Petrikauerstraße Nr. 752 ab. — Ferner wurde ein gewisser Heinrich Wittmann, welcher im Hause Nr. 312 wohnt, auf der Polnochnastrasse von einem fünfzehnjährigen Bengel, Namens Jozef Grünstein durch einen Messerstich sehr schwer verletzt.

— Gestern Abend in der neunten Stunde wurde in südwestlicher Richtung von unserer Stadt ein gewaltiger Feuerschein bemerkt. Wie wir erfahren, ist in dem benachbarten Dorfe Neikini eine Bauernwirtschaft niedergebrannt, die einem gewissen Kasza gehörte. Derselbe soll außer sämtlichen Gebäuden und dem beweglichen Inventar auch den Verlust von mehr als 100 Korze Korn zu beklagen haben.

Eine freche Bettlerin. Am vorgestrigen Tage wurde eine Frau Natalie Wiedermann vor dem Hause Srebniastraße Nr. 414 von einer skandalösen Frauensperson angehalten und um Geld zu Schnaps angesprochen. Um die freche Person loszuwerden, schenkte Frau Wiedermann derselben 20 Kop., welcher Betrag Jener aber zu gering war und so ersuchte sie dieselbe, der Frau W. den Hut vom Kopfe zu reißen und damit zu verschwinden.

Ein kleines Mißverständnis. Anfangs voriger Woche reiste ein hiesiger Industrieller mit einem seiner Beamten auf seine auswärtige Bestimmung, um die daselbst aufgeführten Bauarbeiten in Augenschein zu nehmen. Im Auftrage seines Chefs schrieb der Lehrtre ein Ausländer, in seiner Muttersprache an das hiesige Geschäft und bat, man möge zwölf Stück Mauerwerkspfeiler dorthin senden. Da sich unter dem Komptoirpersonal Niemand fand, der den Brief lesen konnte, so wurde ein Landsmann des betreffenden Beamten herbeigeholt, welcher aus dem Schreibbriese herauslas, man solle ungefümt 12 Maurer mit Pinfeln nach der Bestimmung absenden, welchem Auftrage auch am Freitag pünktlich entsprochen wurde. Am Sonntag kehrte nun der Briefschreiber zurück und war nicht wenig erstaunt, als er hörte, in welcher Weise sein Auftrag ausgeführt worden war. Nicht weniger überrascht soll auch der Verwalter der betreffenden Bestimmung gewesen sein, als daselbst plötzlich zwölf arbeitslustige Maurer, Jeder mit einem Pinfel bewaffnet, aufmarschirten. Da die Bestimmung ziemlich entfernt von unserer Stadt liegt, so hat der kleine Irrthum, der übrigens viel Heiterkeit hervorgerufen hat, dem Eigentümer nahezu 200 Mbl. gekostet.

Ladendiebstahl. Vorgestern drangen zwei Spitzbuben in den im Hause Nr. 753 a belegenen Laden eines gewissen Franz Page und entwendeten 10 Mbl. Die Diebe wurden ermittelt und dem Gericht übergeben.

Ein lieber Schwager. In der Nacht vom 15. zum 16. November d. J. um 1 Uhr wurde der im Hause Nr. 795 wohnhafte Gustav Well von seinem Schwager Joseph Förberer aus uns unbekanntem Grunde durch einige Messerstiche verletzt. Der Älteste Feldscher Herr Kajner leistete dem Verwundeten die erste Hilfe.

— Wir machen die Circusbesucher darauf aufmerksam, daß der vortreffliche Lustgymnastiker Mr. Rodgers heute Abend zum unüberwundlichen letzten Male auftreten wird.

— Die Folgen der schon kurz erwähnten Explosion der Pulverfabrik bei Hanau sind, wie sich jetzt herausstellt, noch weit

schwerer, als zuerst gemeldet wurde. Einem längeren Bericht der „Zf. Z.“ entnehmen wir darüber nachstehende Einzelheiten: In einem leichten Schuppen, in welchem meistens von Arbeiterinnen das Pulver der Schießkörper für Artilleriegeschosse besorgt wird, entstand die Explosion. Die Arbeiterinnen waren in einem kleineren Vorraum beschäftigt, während in dem anstossenden großen Raum das noch zu verarbeitende Material, das zusammen in beiden Räumen nur 1 1/2 Kg. Schießwolle betragen hat, lagerte. Von den Arbeiterinnen waren zwei sofort todt. Von den weiteren in dem Raum befindlichen Personen (ein Arbeiter und 18 Arbeiterinnen) sind 16 schwer verletzt und von diesen bereits zwölf den Verwundungen erlegen; auch für die vier noch am Leben befindlichen haben die Aerzte keine Hoffnung. Von den drei unverletzt gebliebenen oder nur leicht verletzten Mädchen — es werden grundsätzlich für diese Art von Arbeiten mit wenigen Ausnahmen nur ledige Personen verwendet — hatte die eine Wasser geholt und war im Begriffe, sich aus dem noch hinter dem großen Raum belegenen Zimmer, welches zur Aufbewahrung von Kleibern dient, eine Tasse zu holen, als sie in dem Vorderraum einen Blitz sah, einen Aufschrei vernahm und sofort die neben ihr befindliche Thür aufriß und in's Freie hinausstürzte. Die einzige verheiratete Arbeiterin, zugleich die Aufseherin in diesem Raum, hatte zufällig Urlaub genommen. Die Verletzungen sind schreckliche. Nützliche Hilfe, die rasch zur Stelle war, konnte leider nicht viel helfen, nicht einmal viel lindern. Das Feuer in dem betreffenden Raum, das nicht viel Nahrung fand, ward schnell gelöscht; die Fenster sind sämtlich durch die Explosion zerstört worden. Eine Gefahr für die umliegenden Gebäulichkeiten ist bei diesen Arbeiten ausgeschlossen. Die seitens der Leitung getroffenen Vorsichtsmaßregeln sind die denkbar weitgehendsten und werden mit äußerster Strenge gehandhabt.

Ueber die erste deutsche Zeitung bringt das deutsche Postarchiv einige interessante Mittheilungen. Bis vor nicht langer Zeit galt auf Grund der archivarischen Forschungen das vom Buchdrucker Emmel im Jahre 1615 begründete „Frankfurter Journal“ als die erste deutsche, in wöchentlichen Fristen erscheinende Zeitung. In der Universitätsbibliothek zu Heidelberg befindet sich aber ein fast vollständig erhaltener Jahrgang einer gedruckten Zeitung aus dem Jahre 1609. Der Titel derselben lautet wörtlich: „Relation Aller Fürnemmen vnd gedenkwürdigen Historien, so sich hin vnd wider in hoch vnd Nieder Teutschland, auch in Frankreich, Italien, Schott vnd Engelland, Hispanien, Hungern, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Moldaw, Turkey etc. Inn diesem 1609 Jahre verlaufen vnd zutragen möchten. Alles auf das trewlichst wie ich solche bekommen vnd zu wegen bringen mag, in Truck verfertigen will.“ Ein Druckort ist nicht angegeben. Der in Schweinsleder gebundene Jahrgang enthält 53 Wochennummern und 115 Quartblätter, jede Nummer durchschnittlich zwei Blätter.

Ein gutes Einkommen. In London dürfen bekanntlich die Orgeldreher, Leiterkasten und andere Musikanten selbst am Tage auf der Straße spielen und es passiert nicht selten, daß man im frequentirtesten Viertel der City, in Lombard-Street oder Leadenhall-Street, eine schöne Italienerin eine Orgel drehen sieht, während ihre Freundin jeden Passanten um einen Penny anbettelt und zwanzig Schritt davon entfernt steht, an einen Laternenpfahl gelehnt, ein alter Mann, der ohzweifelnd geist und eine Tafel auf seiner Brust trägt, daß er blind ist; und auf der anderen Seite der Straße läßt ein schottischer Dudelsackpfeifer seine Weisen ertönen. Bei einer Gerichtsverhandlung in London stellte es sich neulich heraus, daß ein großer italienischer Instrumentenbauer eine Menge Mädchen beschäftigt, die er täglich mit seinen Drehorgeln in die Straßen der City sendet, wo jede im Sommer pro Tag 10 bis 15 Mark, am Sonnabend Nachmittags sogar 25 bis 30 Mark verdient, im Winter etwas weniger. Jede dieser Drehorgeln kostet durchschnittlich 500 Mark, so daß der Eigentümer dadurch jährlich einen enormen Verdienst hat.

Kleine Notizen.

— Das Deficit, mit welchem die Berliner Ausstellung für Unfallverhütung abgeschlossen, bezeichnet nach der „Deutschen Bauzeitung“ den ersten Fall, wo in Berlin ein großes Ausstellungs-Unternehmen ungünstig geendet hat. Als wesentlichen Grund für den Mißerfolg bezeichnet das Blatt die Uebersehung der „Zugkraft“ der Ausstellung. Solche Ausstellungen spezifisch technischer Charakters dürfen nicht mit Massenbesuch rechnen, sondern ein solches Unternehmen muß

nach Umfang und Dauer beschränkt werden. Große Bauwerke aus Eisen, wie die diesmal errichteten, Duhende von großen industriellen und Maschinenbetrieben gehen über den wirtschaftlich zweckmäßigen Rahmen hinaus und sind auch für die eigentlichen Ausstellungszwecke ohne Belang, da dieselben mit guten Modellen und Einrichtungen, die nur auf ganz kurze Dauer berechnet sind, vollkommen genügt werden kann. Auf der anderen Seite hätte man für die Belehrung und Unterweisung der Besucher viel mehr thun müssen.

— Ein stämmiger Ochsenknecht in der Nähe von Mitterteich (in der Oberpfalz des Fichtelgebirges gelegen) bekam, so erzählt die „Münchener Neuesten Nachrichten“, sehr heftige Unterleibschmerzen, deren Ueberwindung er durch folgende kurz nach einander angewandte Mittel zu erreichen suchte: 1 halbes Liter eingemachte Preiselbeeren, 1 viertel Liter Branntwein mit 2 Pfössel voll Pfeffer, dann geriebenen Meerrettig mit Essig, 1 viertel Liter bitteren Branntwein und eine halbe Flasche Kornbranntwein mit Kümmel, 1 viertel Liter Salatöl unter Kaffe gemischt, Kümmelsuppe und schließlich 1 Gläschen voll Carmelitergeist. Am anderen Morgen war der Mann frisch und munter.

— Die am Wiener Carltheater verpflichtete Schauspielerin Hermine Kirchhofer stürzte dieser Tage vor Beginn der Vorstellung auf der Bühne und biß sich die Zunge durch. Der anwesende Arzt legte der Verunglückten eine Wundnaht an. Die Dame wurde hierauf nach Hause gebracht und wird ihrem künstlerischen Beruf für einige Zeit entzogen sein.

— In dem siebenbürgischen Dorfe Da Uffalu wurden durch den Einsturz des Thurmes der reformirten Kirche sechs Personen getödtet, vier schwer verletzt.

— Aus Toronto wird unter dem 13. d. M. mittels Kabeltelegramms gemeldet: „Heute Morgen gegen 4 Uhr barst der Damm eines Mühlenstromes, welcher die Betriebskraft einer großen Mühle in dem Dorfe Alton, Ontario, liefert, und die Gewässer ergossen sich über das umliegende Land. Ein Haus, in welchem ein hochbegabtes Ehepaar wohnte, wurde von den Fluthen weggeschwemmt und die Insassen ertranken. Sechs Dämme und vier Brücken, darunter eine auf der kanadischen Pacific-Eisenbahn, wurden weggerissen und zahlreiche Fabriken und Häuser zerstört. Die Dorfbewohner wurden durch die rauschenden Fluthen aus dem Schlafe geweckt. Viele retteten nur mit genauer Noth das nackte Leben.“

— Vor dem Justizpolizeigericht zu Antwerpen begann am Donnerstag der Prozeß gegen Corvillain und Delannay wegen der am 6. September d. J. erfolgten Explosion der Corvillain'schen Patronenfabrik. In der ersten Sitzung fand lediglich das Verhör der Angeklagten statt.

— Der kürzlich zum Präsidenten der Regier-Republik Sagit erwählte General Hippolyte hat sich in New-York eine Kutsche bauen lassen, um seinem neuen Range gemäß auftreten zu können. Dieses Fahrzeug, so schreibt die dortige „Handelsztg.“, ist ein Ungeheuer von Geschwindigkeit in den Augen zivilisierter Menschen, indessen dem Geschmack der schwarzen Menschenbrüder zufagen. Es ist mit Goldverzierungen überladen und sein oberer Theil ist fast ganz aus Spiegelglas hergestellt, so daß es Ähnlichkeit mit einem der Glaslasten hat, wie sie zur Ausstellung von ausgestopften Affen zu dienen pflegen.

Neueste Post.

Charlow, 17. November. Hier wird eine Schweinschlächterei eingerichtet zu dem Zweck, Schweinefleisch-Produkte ins Ausland zu exportiren. An der Spitze des Unternehmens steht Sodtmann aus Hamburg.

Berlin, 16. November. Der ehemalige Erzherzog Johann hat die von ihm beabsichtigte Fahrt nach England vorläufig aufgegeben. In den nächsten Tagen gedenkt derselbe nach Kiel und Lübeck zu reisen, um die dortigen maritimen Verhältnisse kennen zu lernen. Auf Verlangen des Kaisers von Oesterreich wird „Johann Orth“ das schweizer Bürgerrecht nachsuchen. Als Grund für die Niederlegung seiner Würden giebt er den Umstand an, daß er kein aktives Kommando in der österrichischen Armee wiedererlangen konnte und nicht als unthätiger Prinz leben wollte.

Lissabon, 17. November. Die Königin Amélie ist von einem Prinzen entbunden.

Telegramme.

Petersburg, 18. November. (Nordische Tel.-Ag.) Das „Journal de St. Petersburg“ spricht sein Bedauern aus über die in Brasilien erfolgte Detronisirung des Kaisers und befürchtet, daß Brasilien auf längere Zeit der Ordnung und Sicherheit, welche während der kaiserlichen Regierung dort herrschte, beraubt sein werde.

Athen, 18. November. (Nordische Tel.-Agent.) Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist auf dem Kreuzer Admiral Nachimow nach Venedig abgereist.

Paris, 18. November. Der Umsturz in Brasilien hat auf der hiesigen Börse einen gewaltigen Niedergang der central-amerikanischen Papiere hervorgerufen.

Rio de Janeiro, 18. November. (Nordische Tel.-Ag.) Der Kaiser Dom Pedro ist mit seiner Familie nach Europa abgereist.

Rio de Janeiro, 18. November. (Nordische Tel.-Ag.) Dem Ansehen nach ist

der Kaiser zur Abreise nach Europa gezwungen worden. Alle Geschäfte stocken und werden keinerlei Transactionen abgeschlossen. Die Provinz Bahla will sich an die Republik nicht anschließen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Jonas aus Berlin. — Wickert aus Petersburg. — Wargon aus Koniecpol. — Chotzen aus Bingen. — Weyer, Wenzkowski und Moazkowski aus Warschau. **Hôtel de Pologne.** Herr Rosenbaum, Silberholtz und Bialecki aus Warschau. — Schreier und Strassmann aus Granica. — Kolbecki aus Plock. — Zaida aus Brust-Kujawski. — Henkel aus Niwki. — Matunin aus Skierniewic. — Pastor Holtz aus Alexandrow. — Milowski aus Legzyce.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 10. bis 16. November 1889. (Evangelische Confession) in Züri.

Tausen.		Todesfälle.	
männl.	weibl.	Kinder.	Erwachsene.
männl.	weibl.	männl.	weibl.
8	2	1	2

Während dieser Zeit wurden — todtgeborene Kinder angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Ausgeboren. Julius Lappe mit Auguste Hermine Münch. — August Spleger mit Karoline Knab. — Gustav Adolf Wieje mit Emilie Rable. — Gustav Menste mit Emilie Semmler geb. Balle. — Theodor Polaj mit Pauline Gärtner.

(Evangelische Confession) in Babianice.

7	4	3	2	1
---	---	---	---	---

Während dieser Zeit wurden — todtgeborene Kinder angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Ausgeboren. Ferdinand Fiedko mit Alma Emilie Augustin. — Gustav Gramwald mit Marie Bliege. — Ferdinand Lange mit Ernestine Alim.

Okowit-Preis.

Warschau, den 18. November 1889.

78% mit Accise Kop. zu 9 1/4%
Verhältnis des Garnies zum Webro 100—307 1/2
En gros pr. Webro 823—826 268—269 2%
Detail-Preis p. „ 835—838 272—273 3/4%
Zufolg

Coursbericht.

Platz	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Berlin	100	100	100	100	100
London	100	100	100	100	100
Paris	100	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100	100
St. Petersburg	100	100	100	100	100
Amsterdam	100	100	100	100	100
Bombay	100	100	100	100	100
Calcutta	100	100	100	100	100
Madras	100	100	100	100	100
Batavia	100	100	100	100	100
Sourabaya	100	100	100	100	100
Singapore	100	100	100	100	100
Manila	100	100	100	100	100
Cebu	100	100	100	100	100
Iloilo	100	100	100	100	100
Yokohama	100	100	100	100	100
Kobe	100	100	100	100	100
Osaka	100	100	100	100	100
Kanton	100	100	100	100	100
Hankow	100	100	100	100	100
Peking	100	100	100	100	100
Tientsin	100	100	100	100	100
Harbin	100	100	100	100	100
Wladiwostok	100	100	100	100	100
Porto	100	100	100	100	100
Lissabon	100	100	100	100	100
Madrid	100	100	100	100	100
Barcelona	100	100	100	100	100
Valencia	100	100	100	100	100
Sevilla	100	100	100	100	100
Cordoba	100	100	100	100	100
Granada	100	100	100	100	100
Malaga	100	100	100	100	100
Cadix	100	100	100	100	100
San Sebastian	100	100	100	100	100
Bilbao	100	100	100	100	100
Vigo	100	100	100	100	100
La Coruna	100	100	100	100	100
Oporto	100	100	100	100	100
Lyon	100	100	100	100	100
Marseille	100	100	100	100	100
Nice	100	100	100	100	100
Genève	100	100	100	100	100
Basel	100	100	100	100	100
Zürich	100	100	100	100	100
Bern	100	100	100	100	100
Schaffhausen	100	100	100	100	100
St. Gallen	100	100	100	100	100
Appenzel A. O.	100	100	100	100	100
Appenzel A. U.	100	100	100	100	100
Soleure	100	100	100	100	100
Genève	100	100	100	100	100
Basel	100	100	100	100	100
Zürich	100	100	100	100	100
Bern	100	100	100	100	100
Schaffhausen	100	100	100	100	100
St. Gallen	100	100	100	100	100
Appenzel A. O.	100	100	100	100	100
Appenzel A. U.	100	100	100	100	100
Soleure	100	100	100	100	100

Insertate.

Unserm Freunde

Herrn
Konrad Kaliwoda

zu seinem 70. Geburtstag
ein dreifach

donnerndes Hoch.

M. d. L. B. S. G.

Die Verwaltung
des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handlungs-Commis
der Stadt Lodz
beeht sich hiermit bekannt zu geben, daß am Sonnabend, den 18. (30.) I. Mts. in
Bogel's Concert-Saal für die Mitglieder, deren Familien und Gäste ein

Tanz-Abend

stattfinden wird. Billete sind täglich von 1 bis 2 und von 8 1/2 bis 10 Uhr Abends
in der Kanzlei des Vereins zu haben. (1)

Die Haupt-Niederlage von
Gummi-Schuhen
der Allerhöchst concessionierten
russisch-amerikanischen
Gesellschaft für Gummi-Erzeugnisse
in **St. Petersburg.**
Gegründet im Jahre 1860.

Alleinige Vertreter für das Königreich Polen
Ch. Lurie & Sch. Gurjan
in **Warschau, Rymarska Nr. 12,**
im **Hause der S. Gebr. Lesser.**
Die nebenstehenden 3 Fabrikmarken sind auf jedem
Schuh gedruckt. (3-1)

Die Haupt-Niederlage von
technischen und chirurgischen
Gummi-Waaren,
wie Billatine, gummierte Leinen, und alle
anderen Gummi-Artikel.
En-gros- und En-détail-Verkauf.

Das Haupt-Lager
der Mittelschen Fabrik von
Wachs, Leinwand,
amerikanischem Leder, wachsbledernen Tisch-
luchern und Läufern.

ALLERHÖCHST bestätigte
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

„NEW-YORK“

(NEW-YORK LIFE INSURANCE COMPANY),
errichtet im Jahre 1845.
Das vollständig realisirte Garantie-Kapital betrug am 1. Januar 1889:
Rs. 183,595,086.
Rein gegenseitige Versicherung.
Der Garantiefonds und die Gewinne sind also **AUSSCHLIESS-
LICHES EIGENTUM** der Versicherten.
Die Gesellschaft hat die Summe von 500,000 Rubel (in Briefen
der inneren Anleihe vom Jahre 1887, im Nominalwerthe von Rs. 600,000)
als Caution in der Reichs-Bank erlegt.
Die Gesellschaft **deponirt monatlich 30%** der gesammten, von
den Versicherungen im Kaiserreich und im Königreich Polen erhaltenen
Prämien in der Reichsbank; am Schlusse des Geschäftsjahres erfolgt die
erforderliche Nachzahlung zum Reservefonds.
Die **Auszahlung der versicherten Kapitalien** geschieht entweder
in der Haupt-Direktion für Russland in St. Petersburg, Newski-Prospekt 22,
oder in der Warschauer Abtheilung, oder durch den Platz-Agenten.
Die Gesellschaft „New-York“ erkennt eine Beschlagnahme ihrer
Policen nicht an.
Die **Thätigkeit** der Gesellschaft im Kaiserreich und im Königreich
Polen **unterliegt** einer beständigen Kontrolle der Regierung.
Jede gewünschte Auskunft ertheilt das Bureau der Gesellschaft in
Warschau, Plac Saski Nr. 5.
**Director der Haupt-Abtheilung für das Königreich
Polen und West-Russland**
K. RADKIEWICZ.
Haupt-Agentur für Lodz und Umgegend
Karl Láska,
25-14) Meyer's Passage, Villa Trianon.

Fabrik wattirter Decken
von
Emma Rampold,
Ramienna- (Fenster-) Straße Nr. 1418 c, 2. Etage,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in
**Cachemir, Woll- u. Seiden-Atlas, sowie Baumwollstoff-
Steppdecken,**
nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet.
17) Preis von 5 bis 20 Rs. pr. Stück.

CIRCUS Houcke & Gaberel

in **Lodz, Zawadzka-Straße,** hinter dem Hotel Manntuffel, auf dem
36) Strengeschen Grundstück.
Heute Mittwoch:

Große Extra-Vorstellung

Vollständig neues ausgewähltes Programm.
Anfang 8 Uhr.

Unwiderwärtlich

das beliebteste unübertroffene Luftgymnastikers
Mrs. Rodgers (Specialität 1. Ranges).
Auftreten sämtlicher Artisten und Artistinnen. — Vorführung der schönsten und best-
dressirten Schul- und Freiheits-Pferde.

Sonntags 2 Vorstellungen.
Anfang der 1. um 4 Uhr Nachm., der 2. um 8 Uhr Abends.

Große Auswahl in
Herbst- und Winter-Mänteln,
sowie
französischen Kleider- und Ball-Stoffen
empfehlen zu billigsten Preisen das
Moden-Magazin von
E. Röder,
Grünestraße Nr. 265 B, vis-à-vis der neuen Synagoge.

Bestellungen auf Logen und Billets
zu dem am Mittwoch, den 4.
Dezember im **Lodzer Concert-Hause**
stattfindenden **einigen Concerte** der
Kammer- und Sopran-Sängerin
Marcella (3-2)

SEMBRICH-KOCHAŃSKA,
werden in der Buchhandlung des Herrn
L. Fischer, in der Papierhandlung des
Herrn J. Petersilge und in der Conditorei
des Herrn A. Wüsthube angenommen.

Давидъ Гершъ Басъ
потерялъ свою нахткарту и проситъ
нашедшаго возвратить таковой въ кан-
целярии магистрата г. Лодзи.

ВИЛЕТЪ № 1,055,995 на наложенный
платежъ въ 100 рублей съ квитан-
ціею № 3,127,314, выставленный
Россійскимъ Обществомъ на Екатери-
нославъ, утерянъ и просится нашед-
шаго возвратить таковой въ кантору
Россійскаго Общества.
Д. Ржебковичъ и М. Шретеръ,
въ Озоровъ. (3-1)

Verloren
von einer Droschke in der Widzewska- und
Emilien-Straße in einer Mappe verschiedene
Dokumente, Wechsel, Vollmachten und andere
Papiere des Herrn **Felix Woliński,**
Advokat aus Petrow. Der ehrliche Finder
wird gebeten, die Sachen auf hiesigem Ma-
gistrat gegen Belohnung abzugeben.

Sch habe in Erfahrung gebracht, daß
Gottlieb Becker im Besitze eines
Zettels resp. Schuldscheines über
1200 Rbl. ist, laut welchem ich demselben
vorgenannte Summe schulde. Da ich Gott-
lieb Becker nichts schulde, erkläre ich hier-
mit diesen Schuldschein für ungültig und
warne vor Ankauf, da bereits gerichtliche
Schritte eingeleitet sind.
A. G. Thomas.

**Schulz-
Spulmaschinen**
von 40-60 Winden werden zu kaufen
gesucht, auch werden 6- oder 12-windige
gekauft. Gef. Offerten unter Spulma-
schinen an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein junger Mann,
welcher der russischen, polnischen und deutschen
Sprache in Wort und Schrift mächtig ist,
sucht irgend eine Stellung.
Gef. Offerten unter A. L. an die
Exped. d. Bl. erbeten.

Helenenhofer Bier
Das als ausgezeichnet bekannte
gelangt glasweise und stets frisch vom Faß
zum Ausschank im **Restaurant in der**
„VILLA MIGNON“
Meyer's Passage. (37)

Moderne Kunst
in Meister-Holzchnitten, 3. neuester Band,
geb. mit Goldschnitt Rs. 9,90.
Meisterwerke der Holzschneidelkunst, 11.
(neuester) Band, geb. mit Goldschnitt
Rs. 9,90.
3-3) Vorrätig in
L. FISCHER'S
Buch- und Musikalien-Handlung.
60-42) **Dr.**

L. PRZEDBORSKI,
Spitalarzt,
empfängt Patienten mit **Nasen-, Nachen-,
Kehlkopf- und Ohrenkrankheiten** täg-
lich von 11 bis 12 Uhr Vormittags und
von 4 bis 7 Uhr Nachmittags
im Hause Nr. 4, am Ringplatz.

Dr. Julius Gensch
ehemaliger Ordinator am Trinitatis-Hospital
in Plock, hat sich nach seiner Rückkehr aus
dem Auslande in Lodz im „**Deutschen Hotel**“
in der Srednia- Straße niedergelassen,
empfängt Patienten mit **inneren und über-
haupt Magen-Krankheiten** täglich von
8-10 Uhr Vor- und von 3-5 Uhr
Nachmittags. (12-10)

Ein rechtschaffenes Mädchen
braver Eltern, welches gut rechnen und
schreiben kann und der polnischen und deut-
schen Sprache mächtig ist, findet sofort
Stellung als (11)

Verkäuferin
im Seifen-Geschäft von **J. Handke,**
Nowomiejskastraße Nr. 14.

Ein Webmeister
in Kammgarn, Buchstin und Paletstoffs-Fabrikation
erfahren, der nach Absolvierung einer Webeschule im
Auslande conditionirt hat, gegenwärtig hier in
Stellung, sucht per bald anderweitig **Engagement.**
Gef. Offerten unter S. C. an die Exped. d.
Blattes erbeten. (3-1)